Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 31 (1875)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

31. Bd. 1875.

№ 10. 6. März.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Schmutzige Wäsche.

Ehmals war es Sitte, de laver le linge sale en famille, — zu deutsch: die schmutzige Wäsche im Waschhaus wieder rein zu machen und nicht etwa im Rathhaus; — sie auf dem Dachboden aufzuhängen und nicht an die Landstraße oder gar auf dem Marktplatz. Die Hausfrauen von dannzumal waren der Ansicht, es sei keineswegs nöthig, daß jeder Vorübergehende seine neugierige Nase in die Waschbütten stecke, wo ihre Bettücher und Hemden der Reinigung harrten; und sie meinten, es sei anständiger, die schadhaften Unterhosen und die des Stopfens bedürftigen Strümpfe den Augen des großen Publikums möglichst zu entziehen. „Das geht Niemanden was an, dachten sie und ließen den Schmutz aus dem Linnen möglichst auswaschen und flickten die Löcher und Risse, so gut sie es vermochten. Und wann sie dann die Wäsche wieder rein und ganz im Schranke hatten, so freuten sie sich und dachten: „Jetzt mag kommen wer will, mein Linnen ist sauber."

Heutzutag ist eine andere Mode, in'sbesondere in den großen Häusern. Da macht man sich einen Hauptspaß daraus, das Allerschmutzigste aus der Schwarzzeugkammer hervorzusuchen und die Wäsche am hellen Sonnenlicht und auf offenem Markte vorzunehmen. So ist's kürzlich im Haus Oesterreich geschehen, wo sie den Ofenheim weiß gewaschen haben, — eine unsaubere Arbeit, bei welcher die ganze Familie, vom Gesinde bis zum Familienchef hinauf, sich beschmutzte. — Bei der Arnimwäsche im preußischen Hofe ist's auch nicht viel säuberlicher zugegangen.

Als eines der fleißigsten Waschweiber dieser Sorte gilt eine Italienerin und wird *la Marmora*

genannt, wahrscheinlich, weil sie sich zu ihrer Lauge marmorirter Seife bedient. Unser Künstler hat eine solche lessive du linge sale en public nach der Natur abkontonterfeit. Frommer Wandrer! Verhalte die Nase und geh' vorüber!

An Garibaldi.

Du grolltest schweigend, an dem verlaßnen Strand
Der Welle lauschend, welche an's Ufer schlug.
Für die dein Blut du freudig hingabst,
Schütteten über dein Haupt den Unglimpf.

Die Welt gedachte kaum deiner Thaten mehr.
Wie Mährchen klang's, was du und die Tausend einst
Vollbracht, als du dein Land befreitest, —
Kindern erzählt von der Amm' beim Zwielicht.

Zum Krüppel längstens hatten sie dich gemacht;
Als bei Mentana tückisch die Kugel dich
Getroffen, warfen in den Kerker
Jene den edelsten Sohn des Landes. —

Dann, auf die Felseninsel gebannt, beschleicht
Das Alter dich und färbt dir die Haare grau,
Durchfurcht die Stirn' mit tausend Runzeln,
Raubet den Armen die alte Spannkraft. —

Zu hoffen und zu fürchten, — so glaubten sie, —
Sei nichts von dem gebrechlichen Greise mehr.
Von deinem undankbaren Lande,
Warst du vergessen, o Garibaldi.

Doch noch im Busen jugendlich schlug dein Herz
Und Sehnsucht trieb zur ewigen Stadt dich hin.
„Wer ist der Greis im rothen Hemde,
„Der auf die Krücke gestützt daherkommt?"

So frug erstaunt, da es dich erblickt', das Volk;
Und horch'! Es bricht unendlicher Jubel aus:
„Noch lebt der Löwe von Caprera!
„Klirret, ihr Scheiben am Vatikane!" —

Ein Wort von dir und entfesselt braust der Sturm
Und wirft zur Erde Thron und Altar zugleich....
Doch sieh! Du reichst die welke Hand dem
Könige dar und du schwörst ihm Treue.

„Der Worte nicht, der Thaten bedarf das Land!
„Des Zanks genug hört man in dem Parlament,
„Dieweil das Land in Elend schmachtet,
„Hunger und Seuche das Volk dahinrafft."

Es waffnet deine zitternde Greisenhand
Sich mit dem Stift: „Hier trocknet Moräste aus!
„Hier grabt der Tiber neu das Bette
„Bis zu des bläulichen Meeres Spiegel!

„Da, wo der Büffel träg in dem Schlamm sich wälzt,
„Da, wo das Fieber tückisch den Schlaf beschleicht,
„Da sollen künftig Saaten sprießen,
„Fröhliches Volk sich des Lebens freuen!" —

Ein Riesenwerk ist's, das du beginnen willst,
Verschlingt des Gold's unendliche Lasten schier,
Und du bist arm .... Doch deine Krücke
Zaubert aus hartem Gestein Millionen.

Der du dem Vaterlande die Freiheit gabst,
Der du zwei Kronen schenktest dem Könige,
Als Greis nun bringst dem armen Volk du
Goldene Erndte, wo erst noch Sumpf war.

Aufruf zu einer internationalen Ofenheimfeier.

Der große Ofenheim ist freigesprochen, — im unbefleckten Kleide der Unschuld sehen wir ihn aus dem Assisensaale heraustreten. Es ist nunmehr ein unbestrittener, selbst von den Priestern der Themis, welche einen theuern Eid gethan haben, die Gerechtigkeit gegen Alle ohne Ansehen der Person zu handhaben, anerkannter Grundsatz: „Die großen Schelme läßt man laufen!"

Nun erst werden die Geschäfte in Schwung kommen, die Unternehmungen, bei denen man über Nacht ein Millionär werden kann, wie die Pilze aus dem Boden wachsen, und das Gründerthum zu einer niegeahnten Blüthe gelangen.

Wer wird in Zukunft sagen dürfen, das Zwischenhinausnehmen sei ein Betrug? Wer sich schmieren läßt, wird dennoch ein Ehrenmann sein. Es ist fürderhin nicht mehr ein Privilegium der Hausknechte und Dienstmänner, demjenigen, dem man einen Gefallen gethan, die hohle Hand darzustrecken, — auch die Minister, werden, ohne ihrer Standesehre Abbruch zu thun, Trinkgelder einstecken dürfen. Und ihr, Journalisten, wie wird erst euer Waizen blühen! „Schmieren und Salben" ist von heute an das Losungswort auf der großen Rennbahn nach dem Glücke; aber nicht die Könige werden in Zukunft gesalbt werden, sondern die Zeitungsschreiber, welche die öffentliche Meinung in Pacht haben.

Diese glückliche Wendung, dieser Meilenstein auf dem Wege des Fortschritts der Menschheit, welchen die Herren Wiener Geschwornen aufgerichtet haben, dieser eklatante Sieg des savoir-faire im großen Style über den eigentlich längst überwundenen Standpunkt ehrlicher Beschränktheit, verdient durch eine öffentliche und allgemeine Feier gewürdiget zu werden. Die Unterzeichneten laden ihre sämmtlichen Mitstrebenden und Gesinnungsgenossen zu einem Monsterbankette ein, welches zu Ehren des edeln Freigesprochenen in der Kaiserstadt abgehalten werden soll.

Wir müssen jedoch sogleich beifügen, daß Niemand zugelassen werden wird, der nicht wenigstens einmal in seinem Leben Gründer einer Eisenbahn, Bank oder eines sonstigen großen industriellen Unternehmens gewesen ist und dabei zum Mindesten eine halbe Million den dummen Aktionären aus den Taschen gefischt hat.

Sehr ehrenwerthe Kollegen! An diesem Freudentag soll aber auch der Kleinen gedacht werden, Jener, die bis auf Weiteres noch gehangen, resp. in's Zuchthaus gesteckt werden, wenn man sie erwischt. Wir beabsichtigen eine Kollekte zu veranstalten, welche hoffentlich so reichlich ausfallen wird, daß jedem Insaßen der verschiedenen europäischen Strafanstalten am Tage des Bankettes ein Festschoppen wird verabreicht werden können. Hoffentlich wird auch diesen Kleinen einst ihre Stunde schlagen, wo Keinem derjenigen, die des großen Dichters Rath befolgen: „Wer gar nichts hat, der stehle", unbillige Unannehmlichkeiten werden bereitet werden.

Zu zahlreicher Betheiligung laden ein

Namens des Festkomite:

Graf **Schinderhans.**
Baron **Schelmuffski.**
Dr. **Schufterle.**

Feuilleton.

Meier: Wie stehts eigentlich? Wird der Bismark abdanken oder nicht?

Dreier: An seinem Platz würde ich keine Stunde mehr Reichskanzler bleiben; da wäre mir das Leben lieber, als nur so!

Meier: Steht's denn so gefährlich?

Dreier: Wenn sie auf den Klostergutsverwalter von Mariastein mit Papierpfropfen schießen, so haben sie für den Bismark gewiß noch schärfere Munition in Bereitschaft.

Ein Lebensmüder wünscht in den „Basler Nachrichten" Nr. 47 zu kaufen: „Ein Schaufenster zum Hängen wie für Photographen." Frage des Setzers. Brauchen die Photographen besonders konstruirte Fenster, wenn sie sich hängen wollen.

Kulturhistorisches. Im Lande der „Chrigel" theilte jüngst eine Frau mit bedenklicher Miene der andern mit: „Der Doktor habe gesagt, es

gebe jedenfalls ein großes Sterben; seine Arzneimittel in der Apotheke seien ihm alle „abgestanden."

Musteradresse (ebenfalls aus dem Lande der Chrigel): „An die geehrte Frau in Bern, die das Lotto führt."

Auch eine Ansicht. Ein Mitglied des Großen Rathes von Gallörien äußerte sich kürzlich, es werde denn doch auch in unserm demokratischen Freistaat mit gar ungleicher Elle gemessen: wenn Einer einen silbernen Fünfliber fabrizire, so komme er in's Loch; wenn aber ein Paar zusammensitzen und einen Kassier wählen, so dürfen sie Geld (von Papier) machen, so viel sie wollen. Er sei nicht im Stand, einen Unterschied zu entdecken.

Mäusedreck und Koriander. Das „Tagblatt der Stadt Zürich" referirt wie folgt über die Thätigkeit der honolulesischen Kantonsräthe: „Der Kantonsrath hat dem Regierungsrath Aufträge ertheilt, die eine Verlegung der Strafanstalt und die Einführung der landwirthschaftlichen Wanderlehrer bezwecken, ferner einem strengern Verfahren bei der Prämirung von Zuchtstieren rufen und die Beseitigung gesundheitsschädlicher Schulbänke verlangen."

Sitzung des mutzopotamischen Ministerraths, Montags, den 1. Merz. Feierliche Stille, — bange Erwartung. Plötzlich ertönt auf der großen Schanze ein Kanonenschuß, — bald ein zweiter, — dann ein dritter u. s. w. Da bricht der Finanzminister in die denkwürdigen Worte aus: **„O je! Mir hei's gwunne!"**

Auch ein Aktien-Barometer. Gewisse Direktoren und hohe Angestellte gewisser industrieller Unternehmungen pflegen nach abgehaltener Sitzung in einem gewissen Hotel der Leuchtenstadt ihr Mittagsmahl einzunehmen. Trinken sie Champagner, so war Verwaltungsrath der Rigibahn, bleiben sie beim ordinären Tischwein, so saß die Verwaltung der *regina montium* beisammen; siehst du sie aber, statt in's Hotel X, in ein gewöhnliches Bierhaus gehen und dort einen dürren Landjäger verzehren, so kannst du Gift darauf nehmen, daß sie sich über den blühenden Stand der luzernischen Kreditanstalt berathen haben.

Witterungsbericht. Jenseits des St. Gotthard schwarze Bise mit Nebel über dem ganzen Kanton Tessin; Stürme bevorstehend, die langsam aber sicher aus den pontinischen Sümpfen heranziehn, wo auch das Centrum der Barometerdepression ist. In Folge davon Miasma mit allgemeiner Disposition zum Wechselfieber. Der Laubfrosch des meteorologischen Kabinets in Luzern begibt sich auf den Civilstand; Wind über Wind für die schon gezogenen und noch immer ungezogenen Register. Die reformirten Wetterfahnen richten sich nach dem anschwellenden Luftdruck, es schneit linirte Vetolisten, in geschützten Lagen rieselt es Unterschriften je nach dem Civilstandpunkt; auffallende Deklination des waadtländischen Kompasses. In Bern hohe Spannung der Atmosphäre, starke Detonation mit Schwefelgeruch und Schlüsselregen; unter freiem Himmel Schlüsselbund des Pfarrer Perroulaz mit Herrn von Wurstemberger; Schenkel in Schaffhausen tritt in den Wendekreis des Steinbocks. — Im Kanton Zürich momentan Ruhe, nachdem der Lehrmittelsturm abgeblitzt, Fortsetzung der seminärrischen Experimente mit Lehramtskandidaten und Kandidatinnen. Starker Zugwind in der Gegend von Baar; Mechaniker Morf konstatirt eine allmälige Abweichung der Tag- und Nachtgleiche vermittelst Aufstellung des achtstündigen Normalarbeitstages. — In Spanien ganz konträrer Wind, Frankreichs Zukunft immer noch in Nebel gehüllt, auf dem Theater zu Versailles Gewitter mit Eisenblech und Kolophoniumblitzen. In Norddeutschland Höhenrauch mit Gerüchen von Bismarks Rücktritt wegen zunehmender Athmungsbeschwerde. Ueber Italien wölbt sich ein blauer Himmel über zweitausend rothe Blutflecke, daher günstige Witterung für Abschaffung der Todesstrafe. Garibaldi brütet über der Entsumpfung des Ager Romanus, Abnahme des frommen Niederschlags in der Büchse des Peterpfennigs; chronischer Katarrh im Vatikan, weßhalb der Papst seine Gemächer hütet seit dem Tage Petri Stuhl—feier (Febr. 18). — In Baden und Klingnau zeigen sich Wildschweine, welche sich irrthümlich die demokratischen Volksrechte anmaßen. Allgemeines Steigen des Barometers, Thermometers und Hygrometers der Nationalbahn.

Briefkasten. An die Mutzen, welche den Postheiri telegraphisch gerüffelt haben. Wer zuletzt lacht, lacht am Besten. — Wurm. Gern benutzt. — «Freund» in B. Erhalten und verwendet. — D. in L. Es hat schon mancher mit Champagner angefangen und mit Most aufgehört, nicht nur in Mostindien.

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.